



Lisa

Dritter Versuch - Hallo und guten Tag. Ich weiß nicht, was ich falsch mache, jedenfalls verschwindet mein Text immer wieder. Ich nehme das mal nicht als schlechtes Zeichen. Ich habe schon lange nicht mehr hier geschrieben, aber dennoch häufig sehr aufmerksam Eure Kritiken verfolgt. Nun möchte ich Euch um die Kritik zum Prolog meines neuen Romans bitten. Ich habe bisher nur einen Arbeitstitel - sehr einfach:

"Lisa"

Danke

madrilena

Prolog

Schattenkälte – lärmende Stille. Die Frau macht kein Licht. Angst – überall nur Angst. Der Puls jagt. Das Blutdruckmessgerät – auf dem Nachttisch. Es leuchtet in Furcht erregenden grellen Farben, und doch muss es immer greifbar sein.

Kontrolle!

Jetzt erhebt sich die Fremde aus ihrem Bett. Schauernd erkennt Lisa, dass sie selbst die Fremde ist. Sie läuft ruhelos in der Wohnung auf und ab.

Es ist das Herz – wenn es plötzlich stehen bleibt?

Atemnot – das Gefühl zu ersticken.

Sie setzt sich auf den einzigen Stuhl in einer kleinen fremden Küche. Der Herzschlag dröhnt in ihrem Kopf, hämmert gegen die engen Wände ihres Körpers, verselbständigt sich und wird zum dumpfen Geräusch, das die Küche ausfüllt, als würde es neben ihr stehen.

Tiefe Einsamkeit und... Angst.

Ist es das Ende?

Plötzlich taucht im Traum ein kleines Mädchen auf. Es steht am Bett der toten Mutter. Starrt erschreckt auf die skelettartigen Hände. Die leeren Augen. Den leicht geöffneten Mund.

Das Bild wechselt, da ist es wieder sie selbst, die durch die Küche hastet, sie muss aufräumen – kein schmutziger Teller, kein gebrauchtes Glas darf mehr in der Spüle stehen. Alles muss blank geputzt sein.

Dann hetzt sie ins Wohnzimmer, schüttelt Kissen auf, rennt ins Bad – poliert die metallenen Wasserhähne. Wischt über Wände, Waschbecken, Spiegel.

Dabei lärmten stets die gleichen Worte in ihrem Kopf. Wie lange noch?

Sie will fliehen – und dennoch der unsinnige Wunsch, immer bereit sein zu müssen – bereit für den Tod. Ein Gedanke, der ihr die Luft zum Atmen nimmt, den Mund austrocknet, ihre Hände zittern lässt.

Unvermutet taucht Philipp im Traum auf, aber es ist nicht wirklich Philipp, er sieht nur so aus. Sie ahnt, dass es Lukas ist. Sie fängt an zu weinen. ‚Ich will nicht sterben...Tod bedeutet Nicht-mehr-sein!‘

Das Herz rast...

Gedankensplitter leuchten auf wie Zerrbilder: Menschen, die sich lieben oder streiten, lachen oder weinen. Leben!

Sie will dabei sein – immer und weiß doch gleichzeitig:

Nie mehr Mozart. Nie mehr im Gras liegen und in die Sonne blinzeln. Nie mehr barfuß durch warmen Sand laufen und dem aufgeregten Spiel der Wellen zuschauen. Nie mehr erste Regentropfen auf dem nach oben gewandten Gesicht. Nie mehr streichelnde Hände und stöhnende Lust.

Denn... sie ist tot! Alles, was sie empfunden, was sie gedacht, was sie erlebt hat von Flammen verbrannt oder von unzähligen Würmern zernagt, zerfressen, ausgelöscht.

Dieses Labyrinth der gnadenlosen Angst.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!